

Elbinger Anzeigen.

Redakteur und Herausgeber
Agathon Bernich.

Druck und Verlag der
Bernichschen Buchdruckerei.

Mittwoch,

No. 52.

30. Juni 1841.

Marktbericht.

Die Zufuhren von Getreide sind geringe. Es wird gezählt: Für Weizen 53, 60 bis 65 Sgr., für Roggen 33 bis 35 Sgr., schöner schwerer bis 37 Sgr., für Gerste 22 bis 26 Sgr., für Hafer 17, 20 bis 22 Sgr., für gelbe und weiße Erbsen 32, 35 bis 36 Sgr., gelbe bis 37 Sgr., für graue Erbsen 35, 40 bis 42 Sgr.

Das Prohibitiv-System und die Abgaben.

Von Alph. Karr.

Es wird jetzt in unseren Zeitungen so viel von Schutz- und Differential-Zöllen, von Prohibitiv- und freien Handels-Systemen gesprochen, daß ein humoristisches Wort des Herausgebers der „Wespen“ über den sogenannten Schutz, den in Frankreich die Viehzucht genießt, auch anderwärts seine Nutzenanwendung haben kann. Im neuesten Hefte seiner Monatschrift sagt er:

„Die lange Komödie der Repräsentativ-Regierung geht bei uns ihren alten Schlandrian fort. — Die bewilligten Befestigungen sind in voller Arbeit. — Herr Thiers, der es so leicht fand, Paris in einer Belagerung und mit der doppelten Masse seiner gewöhnlichen Bevölkerung zu ernähren, sollte es auf sich nehmen, eine gewichtige Frage zu beantworten, auf welche Herr von Lespinaße und ein oder zwei seiner Kollegen die Aufmerksamkeit der Kammer vergebens zu richten suchten.

Seit mehreren Jahren nimmt die Konsumtion des Fleisches in Paris um so auffallender ab, als die Bevölkerung bedeutend zugenommen. Das Fleisch ist so theurer geworden, daß die Arbeiter, die gewiß mehr als jeder Andere eine starke, substantielle Nahrung brauchen, genöthigt sind, sich desselben ganz zu enthalten, und daß, wie man entdeckt hat, in Paris eine schreckliche Masse Pferdefleisch gegessen wird.

Ich vertheidige gewiß nicht jene Ansprüche, die, lächerlich genug, von einem Theil der Presse in Schutz genommen werden, welcher die Arbeiter aufhebt, politische Rechte oder unbillige Erhöhungen des Tagelohns zu verlangen — aber wenn es sich um wirkliche Leiden handelt, habe ich meine Stimme immer lauter erhoben, als irgend eines von diesen respektablen Papier-Duquaten.

Wenn es sich um eine Industrie in der Kindheit

handelte, die man gern im Inland einheimisch machen möchte, dann würde ich allenfalls zur Noth begreifen, daß man während eines beschränkten Zeitraums die noch unsicheren Anstrengungen dieser Industrie zu schützen sucht, bis unsere Landsleute hinreichende Erfahrung und Geschicklichkeit erworben, um mit dem Ausland konkurriren zu können. So wie aber die bestimmte Zeit verfloßen ist, müßte man sagen: — Das Land kann keine Opfer mehr bringen; — wenn ihr es euren ausländischen Konkurrenten nicht gleich thun könnt, desto schlimmer für euch; entweder habt ihr es an Intelligenz oder Thätigkeit fehlen lassen, oder es gehen dem Lande die dazu nöthigen Elemente ab.

Der Ackerbau ist, so viel ich weiß, keine neue Erfindung, so wenig als das Fleisch eine jüngst erst entdeckte Nahrung ist. Wenn unsere Viehpächter ihre Produkte nicht zu demselben Preise geben können, wie die Fremden, so kann man nicht länger, nicht bloß die Interessen, sondern die Gesundheit der arbeitenden und der armen Klassen überhaupt den Interessen der Viehzüchter opfern.

Dieser Schutz, welcher darin besteht, daß man die inländischen Produkte theurer bezahlt, als die des Auslandes, und von diesen gar keinen Gebrauch macht, läßt sich nur dann vertheidigen, wenn er sich nur auf eine bestimmte Zeit beschränkt und wenn er endlich dahin führt, daß man die einheimischen Produkte noch billiger geben kann, als die fremden; denn wenn der Preis nur gleich wäre, so würde man alles das verlieren, was man während der Zeit des Schutzes zu viel bezahlt hat. Und vielleicht wäre es in diesem Falle weiser, den Viehzüchtern Ermunterungs-Prämien, die von dem Ertrage der anderen Auflagen hergenommen werden, zu geben, um ihnen den momentanen Verlust, den sie erleiden würden, wenn sie ihre Produkte für denselben Preis wie die Fremden gäben, zu ersetzen.

Aber wenn dieser Zustand permanent wird, wenn man mit zehn Sous mehr auf das Pfund den Rühm bezahlen muß, das Mintfleisch seines Vaterlandes statt des fremden zu essen, und noch dazu, wenn mehrere Generationen von Arbeitern und Aemtern darunter leiden und, wenn sie selbst kein Fleisch essen dürfen, keinen anderen Trost haben, als den Gedanken, daß ihre reicheren Landsleute Französisches Fleisch essen, dann muß ich ein solches Schutz-System für eine infame Thorheit erklären.

— Aber es wird nicht anders werden, so lange man nicht begriffen hat, daß die Auflagen nicht auf den ersten Bedürfnissen, sondern auf jeder Art von Luxus lasten sollten, daß das Brod, das Fleisch, die Weine des Volks davon befreit und dagegen die feinen Weine, die Rutschen, die Lurnspferde damit beschwert sein sollten, — daß das eine vernünftige Abgabe wäre, die man auf die Handschuhe, gewisse Stoffe, auf die Hüte u. s. w. legte.

Ich weiß, daß es ehemals in England — ich weiß nicht, ob es noch existirt — eine Auflage auf den Puder gab, die sehr viel einbrachte, weil man eine Eitelkeit darein setzte, die Bedienten pudern zu lassen. Ein Gesetz, welches bestimmen würde, daß man eine Jacke umsonst tragen kann, aber daß man, wenn man hinten zwei Schöße hinzufügt, um einen Frack daraus zu machen, einer Auflage von so und so viel jährlich unterworfen sein wird, würde genügen, die Staatskasse anzufüllen. Und wenigstens würde ein Theil des Volks seine Abgaben nicht mehr mit Enthaltbarkeit, Fasten und Magerkeit zu bezahlen brauchen.

Diese Frage, gewiß die wichtigste der ganzen Session, hat sich auch nicht eine Viertelstunde Aufmerksamkeit zu verschaffen vermocht; das Ministerium sagte: Wir werden später sehen, und Alles war zu Ende.

In der Kammer sind nur solche Fragen wichtig, die ein Ministerium erheben oder stürzen können.

Unsere Repräsentanten aber haben jetzt weiter nichts zu thun, als in ihre Wohnorte zurückzukehren, hinreichend versehen mit den Tabacks-Büreaux, den Brücken, Straßen, Schul-Stipendien und Privilegien jeder Art, die ihre Wähler sich als Preis ihrer Stimme haben versprochen lassen, indem sie ihnen dabei Unabhängigkeit und Unbestechlichkeit empfahlen. Und die so wichtige Frage der Volks-Ernährung wird vertagt; Alles, was die Herren Deputirten hierin für das Volk thun, ist, daß sie in verschiedenen Gelagen, die man patriotische nennt, gut essen und trinken und auf die Befreiung des Volks und die Ausdehnung unserer politischen Rechte Trakte ausbringen. Ich wünschte nur, daß man das Recht darunter begriffe, selbst und nicht durch Repräsentanten zu essen.

Danzig, den 28. Juni 1841.

Personen, welche zu Anfange dieses Monats die benachbarten Ostseehäfen bereisten, können kaum Worte finden, um den Enthusiasmus zu schildern, mit welchem die Nachricht: daß das Danziger Dampfboot Rüchel-Kleist eine Lustfahrt nach Stockholm unternehmen werde, dort aufgenommen wurde. Nicht nur, daß die gelesesten Blätter der Provinz von Seiten der Direction die Reiselustigen aufforderten sich an sie zu wenden, sondern auch schriftliche Circulaire wurden dieserhalb, und namentlich in Königsberg, zahlreich vertheilt. Und als nun eines derselben in die Schönenbergersche Weinhand-

lung gelangte — so erzählt ein glaubwürdiger Anwesender — und der beliebte Wirth dasselbe mit Pathos vordekamirte, wurde der Jubel allgemein. „Die Danziger sind doch in Allem großartig“, rief man aus. „Während unsere schlichtbenannten Schiffe: die Gazelle, Schwalbe, der Irwish u. s. w. nichts als Kogensprünge auf den Hassen wagen, beginnt ihr, den Namen eines Generals führendes Boot stolz die Meere zu durchziehen und die entferntesten Hauptstädte zu besuchen!“ — Und so größer nun die Theilnahme der Nachbarstädte an der bevorstehenden Lustfahrt war, um so überraschender wirkte die Nachricht: die Danziger wären vor Stockholm, wie einst Hannibal vor Rom, umgekehrt, und ohne die Wunder der schwedischen Hauptstadt in Augenschein zu nehmen, wieder heimgesegelt, so daß noch heute Ihre Leser meinem Berichte, wiewohl schon so manches darüber geschrieben worden ist, gewiß einige Aufmerksamkeit schenken werden.

Von Anfang an hatte die projektirte Reise zwar, wie gesagt, die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich gezogen, war aber dennoch wie eine Art von Wagemuth betrachtet worden, so daß nur Wenige aus dem großen Publikum zur Theilnahme geneigt schienen und von den 30 ausgedienten Plätzen, nur etwa 10 besprochen wurden. Und selbst von diesen Zehnen that Zweien die Sache bald leid und sie verkauften ihre Billets gar bald für die Hälfte des Preises. — So fanden sich denn an dem zur Abfahrt bestimmten 10. Juni statt der erwarteten 30 Passagiere nur 17 ein, von denen noch dazu ungefähr die Hälfte — aus den Hauptactionairs und deren weiblichen Angehörigen bestand. — Die Passagiere musterten zuvörderst sich selbst und sodann die Mannschaft des Schiffs. Gegen den Capitain ließ sich nichts einwenden; es war ein erprobter Seemann; als Steuermann erblickte man, nicht ohne Ueberraschung, einen Lehrer der hiesigen Navigationschule und statt kräftiger Matrosen sogenannte Halb Männer, junge Leute, eben erst dem Knabenalter entwachsen. Weibliche Hausgenossen des Capitains standen der Restauration vor; Frauenzimmer, die man bei den kleinen Fahrten nach Hela und Pugig schon seelkrank gesehen haben wollte. — Man saß in See. — Aber leider war Wind und Wetter im höchsten Grade contrair. Es stürmte aus Nord und die See war furchtbar aufgeregt. Die nächste Folge davon war: eine allgemeine Seekrankheit; sämmtliche Passagiere, bis auf zwei oder drei, erkrankten auf das heftigste, die blutjungen Matrosen in so hohem Grade, daß sie völlig unbrauchbar waren, die Frauenzimmer in der Restauration erkrankten, daß sie nichts machen, nichts verabsolgen konnten. Der Capitain sowohl als der Lehrer blieben zwar gesund, indem sie außer ihren Functionen (letzterer agirte wie gesagt als Steuermann!) sich noch der Matrosenarbeit unterziehen mußten und der Capitain sogar noch der Küche und Restauration vor-

stehen sollte. So vergingen einige schreckliche Tage bis man endlich Land erblickte; man hatte geglaubt sich auf der Westseite von der Insel Gothland, nahe bei dem bekannten Hafen Wiaby, zu befinden; feindliche Dämonen hatten jedoch das Schiff auf die östliche Seite dieser Insel geführt. — Unterdeß stiegen die gerechtesten Besorgnisse bei den Sachkundigen auf. Das nur leicht, nicht für Fahrten bei so hoher See gebaute Duggeboot schien nicht glaubensfest; die Schrauben bei den Rädern schienen zu leiden; und nun ist bekanntlich die Küste von Schweden mit Klippen und Scheeren wie besäet; durfte man es daher vernünftigerweise wohl wagen, nachdem man sich schon in Betreff von Gothland getäuscht, unter diesen Verhältnissen auf Stockholm loszugehen? Es wurde Kriegsrath gehalten und die an Bord befindlichen Bevollmächtigten der Actionaire beschloffen, da man nach keinem andern Hafen sicher zu gelangen wußte, die Rückfahrt nach Danzig. — Höchst wahrscheinlich wurde durch diesen zeitgemäßen Entschluß das Dampfboot mit sammt den Reisenden gerettet. Und so lief man denn, nachdem man auch bei der Rückfahrt zu sehr östlich und der pommerschen Küste nahe gekommen war, am Sonntag den 13. Juni in Neufahrwasser ein, wo die Nachricht, daß der Commerzienrath Herr Heinrich Eggert in den letzten Tagen plötzlich verschieden sei, seine Freunde empfing. — Einige Tage darauf wurde von der Direction des Dampfboots ein Cirkulair an die Passagiere erlassen und darin angefragt: ob sie die Reise nach Stockholm nochmals antreten wollten, indem sodann das Dampfboot dahin gehen solle, oder ob sie darauf verzichteten, in welchem Falle jeder derselben 13 Rthl. als Beitrag zu den Kosten des Reiseversuchs zu entrichten habe und die übrigen 17 Rthl. aus den bereits eingezahlten 30 Rthl. zurückempfangen könne. Alle Passagiere, mit Ausnahme eines Einzigen, wählten das Letztere und verzichteten auf die Reise; dieser Eine hingegen versichert in Stockholm Geschäfte zu haben, und verlangt, der von der Direction eingegangenen Verpflichtung zu Folge, hin und zurück gebracht zu werden. Natürlich will diese allein um feinetwegen das Schiff nicht die Reise machen lassen, und es steht daher dahin, ob beide Theile sich einigen werden, oder ob die Sache zu einem Proceß kommen wird.

Es ist längst bekannt, daß das große Loos auf No. 111,641 im Mai dieses Jahres hieher gewonnen ist. Hat man aber auch schon die Ähnlichkeit bemerkt, die zwischen dieser Zahl und der des laufenden Jahres stattfindet, welche mir gestern plötzlich auffiel? 111,641 und 1841. Beide Zahlen fangen mit 1 an und endigen mit 41 und die drei Ziffern, welche nun noch in der ersten bleiben 1, 1 und 6 machen zusammen 8, die wir in der zweiten erblicken.

Sabine Heinesetter giebt hier heute im Junkerhofs

ein Concert. Sie ist hier theurer als in Königsberg und Elbing, denn das Büllet kostet, ob früh oder spät genommen, gleichviel, einen Thaler. Nicht bitter! Herr Wohlbrück ist mitgekommen, um hier zu deklamiren.

— Die Schlesische Zeitung erzählt folgenden charakteristischen Zug von unserm allverehrten Monarchen: „Auf der letzten Reise in der Altmark wurde Sr. Majestät von der besrittenen Schützengilde der Stadt S. eingeholt. Der Oberst der Gilde, ein Brauer, hielt eine Anrede an den Monarchen, in welcher er auch um Bewilligung einer militairischen Besatzung für den Ort bat. Der König erwiderte, wie Er. Majestät die Lage dieser Angelegenheit in dem Augenblicke nicht gegenwärtig sei; Sie würden sich aber die Akten vorlegen lassen; wenn Sie sich aber recht erinnerten, so hätte die Stadt vormals um Abnahme der gehaltenen Garnison als einer Last gebeten, und in diesem Falle würde die Wiederbewilligung nicht angehen. Da fuhr der Bittsteller mit der Quersfrage heraus: „Ei, warum denn nicht?“ Der Gebieter schwieg, stellte aber nach etwa einer Secunde die Frage an den Obersten: „Welches Gewerbe treiben Sie?“ — „Ich bin Brauer.“ — „Welche Biere brauen Sie?“ — „Weißes und braunes.“ — „Auch bairisches?“ — „Nein!“, — „Warum nicht?“ — „Ich kann es nicht, weil ich es nicht verstehe.“ — „Ach kann auch nicht Alles!“ entgegnete der König und beurlaubte den Redner. Diese Antwort scheint auch auf andere Fragen und Anträge zu passen.“

— In Cöln ist am letzten Sonntage ein entsetzliches Verbrechen verübt worden. Der Kanzleist B. daselbst stand schon seit einiger Zeit mit seiner Frau im Ehescheidungsproceß, bei welchem diese den dortigen Justizcommissarius F. zu ihrem Rechtsbeistand gewählt hatte. Dieser Proceß ward nun in diesen Tagen zum Nachtheil des B. entschieden. — Am genannten Tage, Mittags 11 Uhr, trifft darauf der B. den Justizcommissarius F. auf der Straße, geht auf ihn zu, zieht ein Pistol aus der Tasche und schießt ihm damit nieder. Mit einem Schrei stürzt F. leblos zu Boden. Er hinterläßt eine Frau mit fünf Kindern. Der B. hat sich, ohne einen Versuch zur Flucht zu machen, sofort nach der That selbst dem Kriminalgericht gestellt.

Elbing. Am Freitage, den 25. Juni, traf, wie schon in der letzten No. d. Bl. gemeldet wurde, das Nemler Dampfboot „Friedrich Wilhelm IV.“ hier ein, empfangen von mehreren Tausenden von Menschen, die dasselbe hier am Anlegeplatz seit zwei Stunden erwarteten hatten. Das Schiff hat eine ansehnliche Größe, es ist im Kiel 125 Fuß lang, dabei hat es einen verhältnißmäßig geringen Tiefgang, seine Maschinen sind tüchtig, und besonders enthält es für die Passagiere viele, seiner großen Räumlichkeit angemessene Bequemlichkeiten, die auf weiteren und namentlich Nachreisen die Fahrt auf diesem Dampfboot sehr angenehm zu machen geeignet scheinen. Eine Unannehmlichkeit ist jedoch das fortwährende starke Zittern, welches man in allen Theilen des Bootes, selbst in der ersten Kajüte, empfindet (so stark, daß z. B. Gläser, die auf den Tischen stehen, in ununterbrochener klirrender Bewegung sind). Was nun die Schnelligkeit dieses Dampfboots anbelangt, so ist sie in der That ansehnlich, doch möchte sie die unserer „Schwalbe“ schwerlich erreichen. Die Schwalbe macht die Fahrt von Königsberg hieher, wenn der Wind nicht ungünstig ist, in 8 Stunden, wobei sie in Pillau sich $\frac{1}{2}$ Stunde aufhält und auch vor Franenburg anlegt. Der „Friedrich Wilhelm IV.“ war am Freitag um 12 Uhr 10 Minuten von Königsberg abgefahren, hatte sich in Pillau etwa 20 Minuten aufgehalten und traf nach $\frac{1}{2}$ auf 9 Uhr hier ein; brauchte

also (den Mehraufenthalt abgerechnet) bei gütlichem Winde 8½ Stunde und hatte dabei den Umweg nach Trauenburg nicht gemacht. — Sonnabend um 1 Uhr Mittags verließ der „Friedrich Wilhelm IV.“ wieder unseren Ort, nachdem derselbe, außer seinen Passagieren, noch etwa 50 Personen aus Elbing mitaengenommen hatte, die auf ihm der Schwalbe entgegenfahren wollten, um mit dieser sodann nach Elbing zurückzukehren. Bei dieser Fahrt ereignete es sich nun, daß, wahrscheinlich durch ein Mißverständnis, das Memler Dampfboot, als es der Schwalbe begegnete, nicht anhielt, sondern weiter fuhr, weshalb die Schwalbe auf den Ruf der auf dem Friedrich Wilhelm befindlichen Elbinger, denen allen eine Fahrt bis Pillau höchst angenehm gewesen sein würde, sich umgesehen gezwungen sah, um den Friedrich Wilhelm zu erreichen. Hierdurch wurde für die Schwalbe ein Aufenthalt von beinahe einer halben Stunde herbeigeführt, worüber die Passagiere derselben natürlich und mit vollem Rechte Anfangs sehr unwillig waren; später jedoch, als sie den Zusammenhang der Sache erfahren hatten, es wohl nur billig finden konnten, daß man die auf dem Memler Dampfboot befindlichen Elbinger nicht habe im Stiche lassen mögen, was für viele dieser letzteren sehr bittere Verlegenheiten nach sich gezogen haben würde, während der Aufenthalt, den die Passagiere der Schwalbe erfuhren, doch nur unbedeutend war, so daß sie um 3½ Uhr bereits in Elbing ankamen. Es wird zwar einerseits von Passagieren der Schwalbe behauptet, daß der Befehl zur Umkehr dieses Bootes von einigen der Interessenten desselben, die sich auf dem Friedrich Wilhelm IV. befanden, in der Absicht erteilt worden sei, um die Schnelligkeit beider Dampfboote gegen einander zu erproben; *) von diesen wird eine solche Absicht jedoch auf das Bestimmteste in Abrede gestellt, und ist es auch wohl nicht zu erwarten, daß, bei der strengen Pünktlichkeit, die sonst stets in den Abfahrten u. der Schwalbe beobachtet wird, die Interessenten derselben selbst muthwillig, eines so trivialen Zweckes halber, die Veranlassung zu einer Störung in der regelmäßigen Fahrt gegeben haben sollten. Zur Warnung wird übrigens dieser Vorfall ohne Zweifel in so weit dienen, daß man künftig sich einzig und allein auf eigene Anordnungen verlassen und selbst alles Das vermeiden wird, was auch nur die Möglichkeit einer willkürlichen Störung würde vermuthen lassen. — Wir unsersseits haben diesen Vorfall deswegen so ausführlich besprochen, um allen übertreibenden Gerüchten über denselben von vorne herein zu begegnen.

*) Dies wäre später vielleicht geschehen, wenn die sämtlichen Passagiere der Schwalbe ihre Einwilligung dazu gegeben hätten.

Elbing. Einer gestern hier eingegangenen mündlichen, bis jetzt jedoch noch unverbürgten Nachricht zufolge, soll nächsten Montag den 5. Juli in Trauenburg das über den Mörder Kühnapfel ergangene und bestätigte Urtheil, welches auf Hinrichtung mit dem Rade von unten auf lautet, vollzogen werden.

Auflösung des Rathfels in vor. Nr.: Verschieden.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend erfolgte Entbindung meiner Frau von einer Tochter beehre ich mich, an Stelle besonderer Meldung, ganz ergebenst anzuzeigen.

Elbing, den 29. Juni 1841.

Titius.

Mit dem 1. Juli c. eröffnen wir in dem Hause alter Markt No. 62. ein Tabaks-Fabrik-Geschäft und

hoffen durch unsere Handlungsweise uns mit der Zeit sowohl das Vertrauen des hiesigen als auswärtigen Publikums zu erwerben. Elbing, den 30. Juni 1841.

Klein & Aschmann.



Das Dampfboot Schwalbe

wird von morgen Donnerstag den 1. k. Mts. ab drei Mal wöchentlich nach seiner Ankunft von Königsberg nach dem Badecorte Kahlberg fahren und Abends wieder zurückkehren, und zwar jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Abfahrt findet hier ¼ bis ½ Stunde nach der Ankunft des Dampfboots von Königsberg statt, doch niemals vor 4¼ Uhr. In Tagen, an welchen sich die Ankunft von Königsberg bis gegen 5 Uhr verzögern sollte, was indessen nicht zu erwarten ist, unterbleibt die Fahrt nach Kahlberg.

In Kahlberg stad zum Ausschiffen, Aufenthalt u. Einschiffen 2 Stunden bestimmt, und wird die Zeit der Abfahrt von dort jedes Mal auf der Hinreise bekannt gemacht.

Das Passagiergeld beträgt für die Person für die jedesmalige Hin- und Rückreise 10 Sgr., für Kinder die Hälfte. — Wer auf 12 hintereinander folgende Fahrten, die vorläufig versuchsweise unternommen werden, abomirt, zahlt im Ganzen 3 Rthlr., zu welchem Ende wir um vorherige Unterzeichnung und Lösung der Billette in unserm Comptoir ersuchen, wo überhaupt nähere Auskunft erteilt wird. Billette zu den einzelnen Fahrten sind jedesmal bei Herrn Böttcher am alten Markt zu haben.

Wenn im Laufe des nächsten Monats eine weitere Sonntags-Spazierfahrt gemacht werden sollte, unterbleibt ebenfalls am Sonnabend vorher die Fahrt nach Kahlberg, was indessen vorher bekannt gemacht wird. Elbing, den 30. Juni 1841. Haertel & Co.

Sämmtliche Mitglieder des Feuer-Lösch- und Rettung-Vereins werden zur Wahl einer neuen Commission auf morgen den 1. Juli Abends 6 Uhr in den Saal der Herren Stadtverordneten mit dem Bemerken eingeladen, dass nach Beendigung derselben noch eine Spritzenprobe gehalten werden soll.



Elbing, den 29. Juni 1841.

Die Commission des Feuer-Lösch- und Rettung-Vereins.

Beilage

Den 30. Juni 1841.

Wo soll man sparen?

Zu keiner Zeit haben die Menschen mehr gespart und mehr Schulden gehabt, als in der unsrigen. Das Sparen scheint ordentlich mit dem Schuldenmachen Hand in Hand zu gehen. Je mehr auf der einen Seite erspart wird, um so mehr kann man von der andern Seite borgen.

Das Sparen ist seit neuerer Zeit Mode geworden, und deswegen gibt es Spartassen, Sparösen, Sparanstalten, Sparheerde, Sparvereine, Sparbüchsen, Sparsysteme. — Jedermann will sparen. — Da baut Einer ein Haus. Es ist ein großes, schönes Haus, allein der Erbauer sagt: „ich muß sparen“, und wenn das Ganze fertig ist, so vergift er das eiserne Geländer, weil es ihm vielleicht ein paar Hundert Thaler kosten würde, nachdem er schon so viele Tausende ausgegeben hat.

Madame hat eine Menge Bedürfnisse. Sie muß schöne Kleider haben; alle Jahre zwei neue Hüte, nämlich Sommers und Winters, weil alle Semester ein anderer Kopf wächst; alle Jahre vier neue Röcke, weil man bald lange, bald kurze Leiber trägt und Madame gewohnt ist, ihren Leib nach der Mode zu tragen; alle Jahre sechs neue Chemisetten, weil man Hals und Busen bald mehr bald minder bloß trägt und Madame sich nicht nachsagen lassen will, daß sie sich weniger bloß gebe, als andere Frauen. Ich könnte noch verschiedene andere Kleidungsstücke herählen, welche Madame alle Jahre neu bedarf, z. B. Unterröcke; allein die Männer sind durch dieselben schon so oft angeführt worden, daß es überflüssig ist, sie noch einmal anzuführen, nämlich die Unterröcke und andere Kleidungsstücke.

Doch Madame hat noch weit mehr Bedürfnisse. Sie muß Gesellschaft sehen, nämlich bei sich und in Gesellschaft. Wie soll man denn die liebe Zeit hinbringen? Madame hat nichts in der Küche zu thun, weil eine Köchin draußen steht; Madame hat nichts in der Haushaltung zu thun, weil die Magd haushält, d. h. die Haushaltung versieht, aber nicht haushält; Madame hat keine Strümpfe zu flicken und keine Wäsche zu bügeln; denn dafür giebt es Näherinnen und Büglerinnen. Madame hat nichts weiter zu thun, als Morgens zu gähnen, sich anziehen zu lassen, ein wenig zu lesen, und dann Besuche zu machen. Das geht so Vormittags, aber Nachmittags! Wie kann Madame einen Nachmittag hinbringen ohne einen Thee? Man muß das Neueste erfahren, und das Neueste kann man nur in einem Thee erfahren. Wo

anders aber, als in einem Thee könnte man zeigen, daß man eine vornehme Madam ist? Ihre Nachbarin hat Kuchen gebracht, Sie bringen eine Torte; jene hat Liqueur aufgetischt, Sie trinken Madeira auf. Je anscheinlicher Ihr Backwerk ist, um so angesehener und geringesehener werden Ihre Zirkel. —

Lieber Ehemann, gehe nicht zu Biere, deine Frau ist ja in einer Theeviste, wo Madeira getrunken wird, trink' also lieber Wasser oder schlucke leer, was da hilft, wenn man einen leeren Magen hat, was bei dir aber nicht der Fall ist. Es ist ja schädlich, das viele Essen! Geh' lieber spazieren, das hilft zur Verdauung, die deine Frau nöthiger hätte, als du. — Arbeite nur hübsch fleißig, du guter Ehemann, vom Morgen bis zum Abend, damit deine Frau sich einen neuen Mantel kaufen kann, denn der alte ist schon ein halb Jahr alt! —

Aber wie? Du unterstehst dich, auch einen zu wollen, nämlich einen Mantel? Du hast ja schon einen unverwüllichen, unverderbbaren, nicht alt werdenden, den Mantel der Liebe, womit du die Fehler deiner Frau und deine eigene Dummheit zudeckst. Also laß die dumme Mantelidee und nähe dir die abgerissenen Knöpfe an deine Beinkleider, denn deine Frau hat nicht Zeit dazu, weil ihr die Schneidermätlerin gerade einen neuen Ballanzug anprobiert! —

Wie gefällt Ihnen ein solches Sparsystem, meine liebe Leserin? — Verzeihen Sie den Mund nicht so bitterböse, ich habe Sie gewiß nicht gemeint; denn Sie lieben ja Ihren Mann außerordentlich, wie Sie verschiedenen Leuten schon versichert haben. Aber ich will Ihnen sozgleich Genugthuung geben. Ich zeige Ihnen ein conträres Bild. —

„Heda, guter Freund! Wohin so schnell? Sie haben eine so schöne, rothe Nase und einen so dicken Bauch und einen so martialischen Gang, daß ich nicht umhin kann, Sie zu versichern, wie ich Sie für mein Leben gern näher kennen lernte.“

Der Mann ist nicht so böse, als er aussieht; er nimmt mich mit. Und wohin geht's? Ins Weinhaus. — Ich will Sie nicht nöthigen, mir dahin zu folgen, liebe Leserin, ich bin froh, daß ich selbst darin bin, und am Ende würden wir einander nur geniren. Das war nur in alten Reichsstädten Mode, daß Frauen mit ihren Männern zur Kneipe gingen, gegenwärtig aber sind die Reichsstädte nicht mehr Mode, seit das „Reich“ aus der Mode gekommen ist.

Wir sitzen also allein im Wirthshaus, nämlich

Wir Männer, und trinken. Mein Freund mit der rothen Nase scheint ein Weinkenner zu sein, auch scheint der Wein seine Nase zu kennen. Wir trinken vom Besten, und die Quantität giebt der Qualität nichts nach. Wir essen auch vom Besten, nämlich vom Besten unter dem, was da ist; oder wollen wir uns etwas Extraordinaires kommen lassen? Warum nicht, es ist ja Dienstag, und der Dienstag kommt alle Woche nur Einmal vor. Morgen ist's dann Mittwoch, und weil der Mittwoch auch alle Woche nur Einmal vorkommt so machen wir's wieder so. Der Magen wäre nun gesättigt, so wollen wir uns auch geistreich unterhalten. Wie wär's, wenn wir ein Spielchen machten? So ein kleines Spielchen L'Hombre, Whist, Skarte, Knöcheln oder sonst ein geistreiches Spiel; wo man sich nicht viel zu besinnen braucht, und doch seine Paar Thaler verlieren, d. h. gewinnen kann. Wir spielen also. Zwar ist's schon ziemlich spät, allein man macht die Läden zu und schließt die Hausthüre, so merkt's Niemand. — Mein Mann mit der rothen Nase macht sich um 1 Uhr Nachts nach Hause. Noch wacht seine Frau, sie sitzt am Tisch und näht oder strickt fleißig.

Arme Frau! den ganzen Tag müdest du dich ab; besorgtest deine Kinder und besorgtest den Tisch! Freilich da war nicht viel zu besorgen, nicht einmal, daß der Braten verbrenne; denn Ihr begnügt Euch zusammen mit einer Suppe und ein Paar Kartoffeln, zu denen nicht einmal das Salz mangelte, so gut hattet Ihr's. Arme Frau! den ganzen Abend arbeitest Du, bis Deine Augen trüb wurden von dem vielen Sehen und vielleicht auch von den Paar Thränen, die sich herabstahlen, und nun kommt Dein Mann heim, und

hat nicht einmal einen guten Abend für Dich, wahrscheinlich weil's schon dem Morgen zugeht! Leg Dich zu Bette, arme Frau, und schlafe Deine Sorgen aus. Sieh! er, nämlich der Rothnase, liegt schon breit darin und schläft auch etwas aus, nämlich seinen schweren Kopf. Schlafe, arme Frau! aber erwache bald; denn Du hast gar viel zu thun, willst Du herbringen, was Dein Herr Gemahl hinausbringt. Er wird Dich nicht stören in Deiner Arbeit am frühen Morgen; denn er selbst schläft noch ungestört, wenn Du schon drei Stunden im Geschäfte bist. Allein Alles hat sein Ende, außer der Ewigkeit, die bekanntlich nicht einmal einen Anfang hat. Also erwacht auch der Reunehrschläfer. Er steht auf, geht aus, zum Geschäft? O ja, wenn Sie essen und trinken ein Geschäft nennen. Lange's nicht zu Austern und Bordeaux, so langt's doch zu Butterbrot mit Schinken und einem Bittern. „Aber Nachmittags wird der Mann doch arbeiten?“ — „Sein Sie nur nicht böse, liebe Leserin, ich habe durchaus nichts dagegen, wenn Sie ihn dazu bringen können, mir ist es gleich recht. Allein für heute wird nichts daraus. Er muß in die frische Luft hinaus. Verdient wird ja doch etwas, nämlich von der Frau, die ohnehin nicht ausgehen kann, weil sie kein Sonntagsgeld hat, und in keine Gesellschaft kommt, weil ihr Mann sie in keine führt, und sie sich nur dadurch von einer Magd unterscheidet, daß sie Magd ist und Frau heißt, während es umgekehrt oft Mägde gibt, die Mägde heißen und Frauen sind. — Welches Sparhystem gefällt Ihnen nun am Besten? Das am Manne oder das an der Frau? —“

Be k a n n t m a c h u n g e n.

Ämtliche Verfügungen.

Freitag den 2. Juli c. um 11 Uhr Vormittags werden circa 1½ Tausend alte Ziegel vor der hiesigen Scharfrichterei von dem Deputirten Herrn Stadt-Sekretair Ramsai an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Elbing, den 22. Juni 1841.

Die städtische Bau-Deputation.

Für die diesjährigen außerordentlichen Uferbauten an der Mogat brauche ich noch einige 1000 Schock Faschinen und habe zur Beschaffung derselben einen Termin auf

Sonnabend den 3. Juli c.

Vormittags 10 Uhr in meinem Geschäftszimmer angesetzt, zu dem ich Lieferanten hiemit einlade.

Elbing, den 21. Juni 1841.

Steente.

Diese Fabrik liefert anerkannt die besten und preiswürdigsten Federn für jede Handschrift, in neuerfundener elastischer Stahlmasse, als:



(London) von (Hamburg)

Beste Calligraph. Feder für gewöhnliche Schrift vorzüglich, das Dutz. 5 Sgr.; Lordfeder zum Schönschr. 10 Sgr.; Correspondenzfed. fein gespitzt z. Schnellschönschr. 12½ Sgr.; Kaiserfed. die vollkommenste, mittelgesp. 15 Sgr.; Notenf. für Musiker 15 Sgr. Eine dieser geschliffenen Stahlfedern lässt sich Wochen lang gebrauchen. Die Notenfeder dient auch für gewöhnliche Schrift, besonders aber für ältere Leute schwerer Hand. **Fr. L. Levin.**

Die Pächter des Pfarrlandes werden an die Bezahlung der in Johanni c. fällig gewordenen Hälfte der diesjährigen Pacht, hiermit erinnert.

Das St. Nicolai-Kirchen-Collegium.

Die Rendant Johnsen Erben beabsichtigen ihr hieselbst auf dem innern Marienburger Damm sub Litt. A. IV. 14 belegenes Grundstück, bestehend aus einem zweistöckigen Wohnhause mit 5 heizbaren Zimmern, einem Keller und sonstigen Bequemlichkeiten, nebst einem großen, recht sehr schönen Zier-, Obst-, Blumen- und Gemüse-Garten, aus freier Hand zu verkaufen. Die soliden Verkaufsbedingungen erfährt man in demselben Hause und kann solches jederzeit in Augenschein genommen werden.

- 1) Das früher Meiersche Haus, Spieringsstraße,
 - 2) das jetzt von dem Rendanten Herrn Berenger bewohnte Haus neustädtische Junkerstraße,
 - 3) eine gut eingerichtete Gerberei,
- sind zu verkaufen oder im Ganzen auch Theilweise von Michael ab zu vermieten.

Jacob v. Riesen.

Das Wohnhaus kurze Hinterstraße No. 4. ist zu verkaufen, oder auch von Michaeli c. ab neuerdings zu vermieten. Näheres hierüber Spieringsstraße No. 20.

Das Wohnhaus Spieringsstraße No. 7., drei Wohnungen enthaltend, ist ganz oder getheilt von Michaeli c. zu vermieten. Näheres hierüber Spieringsstraße No. 20.

Mein Haus Lange Hinterstraße No. 8, enthaltend 6 freundliche Zimmer, Speisekammer, gewölbten Keller, großen Laden und Hofraum, habe ich von Michaeli c. ab unter soliden Bedingungen zu vermieten.

E. F. Koch,

lange Hinterstraße No. 31.

Das Haus Kürschnerstraße No. 23 ist zu vermieten und Michael zu beziehen, auch sehr billig zu verkaufen. Mehr Nachricht bei Wötkermeister Kuhn, Hinterstraße.

In der Fischerstraße No. 27. sind 3 Stuben mit aller Bequemlichkeit zu vermieten.

E. Silberbach.

In dem ehemaligen Delzerschen Hause, innere St. Georgendamm No. 2. sind Stuben zu vermieten.

Barth.

In dem ehemaligen Nicolowstischen Hause, Neustädtische Schulstraße No. 6. sind Stuben zu vermieten.

Barth.

Der Fuchsspeicher ist zum 1. October c. zu vermieten.

Barth, Brückenstraße No. 6.

Zur Verpachtung der diesjährigen Obnutzung in den Gärten von Groß Wesseln ist ein Termin auf Montag den 5. Juli Vormittags um 9 Uhr an Ort und Stelle anberaumt, zu welchem Pachtlustige sich einsinden mögen.

Königsberger Vorstadt No. 6. ist eine Wohnung von 3 Stuben, Altkoven, Kammern, Küche, Keller, Stallung für Pferde nebst Wagenremise, Holzstall, Garten und großer Hofplatz von Michaeli c. ab zu vermieten. Das Nähere darüber ertheilt der Bäckermeister Döring, Sonnenstraße No. 1.

In No. 37. der langen Hinterstraße sind vier, und zwei aneinanderhängende Zimmer, nebst Küche, Boden, Kammern, Keller u. s. w. zu Michaeli zu vermieten.

Eine bequeme Wohnung parterre, mit auch ohne Meubel, ist zu vermieten und kann sogleich bezogen werden bei

W. Mittag,

neust. Schmiedestraße No. 16.

Zur Verpachtung der Heugrassländereien von circa 80 Morgen auf dem ehemal. Bartel Gloddeschen Grundstück zu Ziersniedercampen siet Sonntag den 4 Juli c. Nachmittag 3 Uhr Termin an, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Ich habe einen Heuboden zu vermieten Innern Mühlenstamm Taubenstraße bei

J. C. Koll, Maler.

Das adeliche Gut Rehberg, welches ich in Pacht habe, wünsche ich mit Bewilligung des Besitzers zu verpachten. Hieraus reflectirende solide Unternehmer bitte ich sich direkt an mich zu wenden.

Rehberg, den 23. Juni 1841.

M. Döll.

Die bisher von Herrn A. Fr. du Bois bewohnte Gelegenheit bestehend aus 2 Stuben, 1 Küche, separaten Keller, Holzgelaß und sonstigen Bequemlichkeiten steht zu Michaeli an einzelne Personen oder stille Familie zu vermieten.

E. Goss, Wwe.

Im Hause Brückstraße No. 18 ist die Bell-Etage, bestehend in einem Saal, 2 Wohnstuben, Schlafkabinet, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten von Michaeli ab zu vermieten. Liebhaber belieben sich zu melden Mauerstraße No. 8.

Nau,

gerichtlich bestätigter Sequester.

Eine freundliche Stube, eine Treppe hoch, mit auch ohne Möbel, ist an eine einzelne Person vom 1. Juli ab, in der Mauerstraße zu vermieten; das Nähere Heiligegeiststraße No. 54. zwei Treppen hoch.

Donnerstag den 1. Juli Vormittag um 9 Uhr soll das von 11 Morgen gewonnene Heu in Köpfen aus Neudorf auf der Höhe meistbietend beim Hrn. Jordan in der Niederstraße verkauft werden.

Die ersten neuen Englischen Seeringe à 4½ Egr.
im Reptunspeicher.

Heute Mittwoch den 30. d. M. viertes
Concert im Cassino.

Der landwirthschaftliche Verein versammelt sich
Mittwoch den 7. Juli.

Ich werde mich noch einige Tage hier
aufhalten.

J. Simson,

Königl. Preuss. u. Kaiserl.

Russ. Zahnarzt.

Junkerstrasse No. 42.

Holländerstrasse No. 9 ist die Wohngelegenheit,
welche jetzt Herr Major v. Carlowitz bewohnt, bestehend
aus 6 heizbaren Zimmern, Küche, Keller u. und Gar-
ten von Michaeli c. zu vermieten.

Dorneth,

neust. Wallstrasse No. 18.

Da, wie ich höre, das hiesige Publikum mich ir-
rigerweise für den Verfasser der Aufforderung „an die
Herrn Aerzte“ in No. 48 der Elb. Anz. a. c. wegen
einer in Böhmischgut zu gründenden Wasserheilanstalt,
hält, so bitte ich den Urheber dieser Insertion sich ge-
fälligst nennen zu wollen.

Lebens,

in Böhmischgut.

Einen Burschen wünsche ich in die Lehre zu neh-
men

Ed. Barthels,

Jouvelir, Gold- und Silberarbeiter,
Wasserstrasse No. 20.

Thumberg.

Donnerstag den 1. Juli wird warm Abend.
Brod zu haben sein. Bäte um gütigen Besuch.
Juliana Grünh.

Auf dem Wege aus dem gewesenen Meyerschen
jetzt der Wwe. Krause gehörigen Garten an der Wind-
mühle nach der Neustadt ist den 25 gegen Abend eine
goldene Nadel mit gelbem Topas-Stein verloren.
Der ehrliche Finder erhält bei gefälliger Abgabe dersel-
ben in der Neustadt Junkerstrasse No. 11 eine angemes-
sene Belohnung.

Ein brauchbarer grüner Ofen ist zu verkaufen in
der Thorsgreiberei am Fischertor.

Schulz.

3 Morgen in 10 Jahren gut gewonnenes Kuh-
futter auf den langen Wiesen sind zu verkaufen bei

A. Braun,
in Classenhöfen.

Eine bedeutende Auswahl der belieb-
testen, vollen ¾ br. Montaner Haus-Leinwand em-
pfiehlt zu billigen Preisen.

C. L. Jobaki Wwe.

Recht schönen Limb. Käse hat erhalten und em-
pfiehlt

Abt. Neufeldt,

in der Wasserstrasse.

Gesottene Pferdehaare sind zu haben bei

W. Schulz,

Schmiedestrassenecke.

Ein wenig gebrauchter Wagen mit 2 Gefäßen
unter Verdeck, hinten auf stehenden Federn, ist nebst
einem Unterschlitten zu demselben billig zu verkaufen.
Näheres erfährt man Fleischerstrasse No. 12.

Verschiedene neue Wagen auf stehende und Druck-
Federn, ein alter Reisewagen, wie auch ein Gesellschafts-
wagen stehen billig zum Verkauf Brückstrasse No. 29.
bei Sattlermeister Smorczynsky.

Ein noch wenig gebrauchter leichter Gesundheits-
wagen, grün lackirt, steht billig zum Verkauf zu Reichs-
hofs bei Gerbrandt.

Ganz ohne Regen zusammengebrachtes Kuhn-
in Köpfen, hat zu verkaufen H. Gerbrandt,
bei Wittwe Pauls in Oberkerbward.

Von den guten, so billigen Zündholzern, 1000
Stück für 18 Pfennige, empfing ich eine neue Sen-
dung.

W. Wienz,

Fischerstrasse.

15 Stück Pommeranzenbäume, größtentheils hoch-
stämmige, mit Blüten und Früchten hat billig zu
verkaufen Bukowski im Cassinogarten.

In Blonaken bei Christburg sind circa 250 Schaafe,
Mütter und Hammel, zu verkaufen.

Es sind 3000 Rthl. im Ganzen oder getheilt
auf Grundstücke zu begeben. Auch findet ein Bursche
in einer hiesigen Manufactur-Waaren-Handlung ein
Unterkommen. Nähere Nachricht ertheilt Herr Buch-
drucker Wernich.

1000 Rthl. pupillarisches sicher auf ländliche Be-
sitzen mit 5 Prozent können sofort begeben werden.
Zu erfragen bei Joh. Enk.

Ein Mann, der einige Kenntnisse von der Gär-
nerei besitzt, und die Reinigung eines Gartens über-
nimmt, wird, gegen den Genuß einer freien Wohnung,
gesucht. Näheres ist in der Buchdruckerei des Herrn
Wernich zu erfahren.